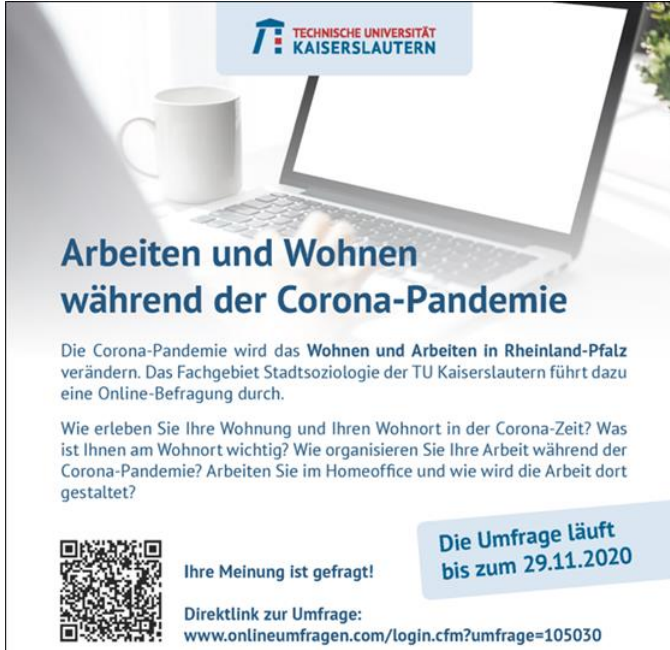



#digitalesarbeiten_anderswohnen

Ergebnisse der Online-Befragung

Wandel beim Wohnen und im Wohnumfeld durch Homeoffice und Co-Working-Spaces

Tabellenband




 TECHNISCHE UNIVERSITÄT
KAISERSLAUTERN

Arbeiten und Wohnen während der Corona-Pandemie

Die Corona-Pandemie wird das **Wohnen und Arbeiten in Rheinland-Pfalz** verändern. Das Fachgebiet Stadtsoziologie der TU Kaiserslautern führt dazu eine Online-Befragung durch.

Wie erleben Sie Ihre Wohnung und Ihren Wohnort in der Corona-Zeit? Was ist Ihnen am Wohnort wichtig? Wie organisieren Sie Ihre Arbeit während der Corona-Pandemie? Arbeiten Sie im Homeoffice und wie wird die Arbeit dort gestaltet?

 Ihre Meinung ist gefragt!

Direktlink zur Umfrage:
www.onlineumfragen.com/login.cfm?umfrage=105030

**Die Umfrage läuft
bis zum 29.11.2020**

Prof. Dr. Annette Spellerberg
Dr. Ute Neumann
Lutz Eichholz

Technische Universität Kaiserslautern
Fachgebiet Stadtsoziologie
stadtsoziologie@ru.uni-kl.de

Kaiserslautern, 21. Januar 2021

Inhaltsverzeichnis

1	Problemhintergrund.....	1
2	Methodisches Vorgehen zur Gewinnung von Teilnehmer*innen der Online-Befragung ..	5
3	Ergebnisse der Onlinebefragung	6
3.1	Rücklauf und Sozialstruktur der Befragten	6
3.2	Wohnen.....	10
3.3	Veränderungen im Hinblick auf das Wohnen während der Corona Pandemie.....	17
	Umzugsabsicht	18
3.4	Arbeiten und Wohnen.....	18
3.5	Homeoffice	20
3.6	Co-Working-Spaces	28
3.7	Zukünftiges Arbeiten	29
4	Fazit	30

Die Studie (01.08.2020 bis 31.12.2020) wurde gefördert durch das Bauforum Rheinland-Pfalz und die Stiftung Bauen und Wohnen der LBS. Wir bedanken uns herzlich für die Förderung.

1 Problemhintergrund

Wie die seit März 2020 nahezu täglich veröffentlichten Berichte darlegen, hat die Corona-Pandemie 2019/2020 für viele Erwerbstätige und Familien zu massiven Veränderungen des Alltags- und Erwerbslebens geführt. Die Verlagerung des Arbeitsortes in die (Familien-) Wohnung für einen bisher nicht gekannten großen Teil der Beschäftigten ist dabei eines der zu beobachtenden Phänomene. Die seit dem 20. März durchgeführte Mannheimer Corona-Studie hat folgende Informationen zur Arbeit im Homeoffice ergeben (Ergebnisse vom 16. April und 5. Mai¹): Während vor der Krise 13% der Männer und 11% der Frauen in Deutschland größtenteils von zu Hause arbeiteten, waren dies im April (Lockdown) jeweils 22%, am 5. Mai noch 20%. Dieser Erhebung folgend hatten vor allem Personen mit höherer Bildung und aus spezifischen Branchen die Möglichkeit, digital von zu Hause zu arbeiten. Das Vorhandensein von Kindern hat den Studien zufolge keinen Einfluss auf den Anteil der Erwerbstätigen im Homeoffice.

Es ist zu erwarten, dass die digitale Transformation mit der Corona-Krise einen enormen Schub erhalten hat, und die Weigerung vieler Arbeitgeber, von zu Hause aus arbeiten zu lassen, die nach Ergebnissen der Mannheimer Corona-Studie vor allem Frauen betraf, war nicht länger durchzuhalten. Insgesamt gehen Digitalisierungs-, Technologie- und KI-Experten davon aus, dass Homeoffice ein länger anhaltender Trend ist.²

Neben den konkreten Entwicklungen im Bereich der „Heimarbeit“ ist die derzeitige „industrielle Dienstleistungsgesellschaft“³ von einem deutlichen Formwandel betroffen. Mit der Digitalisierung wird die Tendenz beschleunigt, vernetzt, projektförmig und flexibel zu arbeiten⁴. In Stichworten sind bei den neueren Entwicklungen folgende Aspekte zu nennen: Zum einen ist die Zunahme von Leistungsempfängern, d.h. hohe Armutsquoten, zu verzeichnen (trotz Vollbeschäftigung vor Corona-Zeiten). Vor allem Kinder von Alleinerziehenden und Geringverdienern sind stark betroffen und negativ in ihrer Entwicklung beeinflusst. Atypische Beschäftigungsverhältnisse, wie Werkverträge, Zeitarbeit, Crowd- und Clickworking, die über Plattformen vermittelt werden, und Minijobs haben massiv zugenommen und geben keine langfristige Perspektive, keine gesicherte Existenz und bedeuten zumeist ein Leben am Rand des Existenzminimums, sofern nicht weitere Haushaltsmitglieder zum Einkommen beitragen. In dieser Form der Erwerbstätigkeit sind vor allem Frauen zu finden, die insgesamt jedoch eine mit Männern

¹ Möhring, Katja; Naumann, Elias; Reifenscheid, Maximiliane et al. (2020): Die Mannheimer Corona-Studie: Schwerpunktbericht zur Erwerbstätigkeit in Deutschland. 20.3.-15.4.2020. https://www.uni-mannheim.de/media/Einrichtungen/gip/Corona_Studie/2020-04-16_Schwerpunktbericht_Erwerbstaetigkeit.pdf. (aufgerufen am 07.05.2020.)

² Krcmar, Helmut; Wintermann, Ole (2020): Studie zu den Auswirkungen der Corona-Pandemie in gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und technologischer Hinsicht. Bertelsmann, TU München (Hrsg.). https://www.bertelsmannstiftung.de/fileadmin/files/user_upload/Sonderstudie_Corona_Begleittext_final.pdf (aufgerufen am 20.01.2021).

³ Läßle, Dieter (2019): Neue Arbeitswelten – Eine Einführung. In: BBSR (Hrsg.): Informationen zur Raumentwicklung. Heft 6. S. 4-21.

⁴ Sennett, Richard (2018): Die offene Stadt. Eine Ethik des Bauens und Bewohnens. München; vergl. auch ders. (1998): Der flexible Mensch. Die Kultur des neuen Kapitalismus.

vergleichbare Erwerbsquote erreicht haben (72% im Vergleich zu 76% der 15- bis 65jährigen⁵). Über die projektförmige Bearbeitung von Aufgaben nimmt auch bei Männern die Bindung an einen Arbeitgeber ab und neue soziale Integrationsmechanismen werden gesucht⁶. Sowohl der Wohnort als auch die Wohnungen können für die Lebensorganisation, die individuelle Vernetzung und sinnstiftende Betätigungen eine größere Bedeutung erlangen.

So genannte Co-Working-Spaces ermöglichen eine Erwerbsarbeit, die nicht im Unternehmen – oder einem öffentlichen Betrieb – und zugleich nicht in der eigenen Wohnung stattfindet. Typischerweise werden offene Räume mit ausreichend technischer Ausstattung zur Verfügung gestellt (z.B. Drucker), in denen sich verschiedene Personen mit verschiedenen Arbeitgebern einmieten können. Vorteile liegen in der wechselseitigen Vernetzung an diesen Orten, der flexiblen Wahl des Arbeitsortes und der Trennung von Familien- und Erwerbsarbeit. So werden beispielsweise die Kreativarbeiten häufig projektförmig durchgeführt, die anmietbare Räume und Büroflächen in Metropolen erfordern. Die Ansprüche der modernen Kreativarbeiter richten sich vor allem an die Ausstattungen der Räume und Inneneinrichtungen, die zur „Verwohnlung“ der Arbeitswelt beitragen⁷. Großstädtische Impulse und ausreichende Wirtschaftskraft für projektförmiges Arbeiten sind für die modernen Dienstleistungs- und Kreativberufe offensichtlich von großer Bedeutung. Aber auch im ländlichen Raum spielen Co-Working Modelle eine Rolle und werden sogar als Trend gegen das Aussterben von Dörfern und kleineren Städten und die Abwanderung von Arbeitskräften diskutiert.⁸

Die Studie des InWis-Instituts zu Wohnkonzepten 2035 hat ergeben, dass unterschiedliche Wohntypen an Co-Working-Spaces interessiert sind (sieben von 17 Typen)⁹. Ein den „Kommunikativen“ zugeordneter Haushaltstyp mit ein oder zwei Personen, Präferenzen für gut angebundene Lagen und mittlerer bis hoher Zahlungsbereitschaft hat bereits Co-Working-Spaces genutzt. Grundsätzliches Interesse besteht sowohl bei häuslich und funktional orientierten Typen im unteren bis mittlerem Preissegment des Wohnungsmarktes wie auch bei anspruchsvollen Gruppen, wobei sowohl innere als auch Stadtrandlagen beim Wohnen bevorzugt werden.

Der Wohnungsmarkt sowie die Nutzungsweisen von Wohnungen und Wohnorten sind insbesondere von Homeoffice bzw. Teleheimarbeit, betroffen, die vermutlich nicht auf das „Vor-

⁵ Läßle, Dieter (2019): a.a.O..

⁶ Sennett, Richard (2018): a.a.O.

⁷ Trapp, Harald (2019): Gig-Raum und Projekt-Raum. In: BBSR (Hrsg.): Informationen zur Raumentwicklung. Heft 6. S. 36-43

⁸ Bähr, Ulrich; Biemann, Juli; Hentschel, Philipp; Lietzau, Jule (2020): Coworking im ländlichen Raum. Menschen, Modelle, Trends. Bertelsmann Stiftung (Hrsg.). <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/coworking-im-laendlichen-raum-all>. (aufgerufen am 20.01.2021).

⁹ InWiS. Business Analytics: Zielgruppen & Lifestyle. Das Wohnmatrix-Modell. <https://www.inwis.de/iba/zielgruppen-lifestyle> (aufgerufen am 15.01.2021).

Corona-Niveau“ zurückgehen wird¹⁰. Da der Anteil der Mieterhaushalte in Großstädten steigt, der in Wohnungen wohnt, die weniger als einen Raum pro Person bieten (14% in 2018) und somit als überbelegt gelten, stellt Heimarbeit ein zusätzliches Problem dar. Die mit der Arbeit im häuslichen Umfeld erforderte Vermeidung von Ruhestörungen kann zu veränderten Anforderungen auf dem Wohnungsmarkt führen, z.B. das Konzept offener Grundrisse in Frage stellen.

Eine Befragung von 20- bis 45-Jährigen im Auftrag der LBS ergab, dass rund 60% der Befragten ihr Zuhause in der Corona-Zeit umgestaltet haben, ca. 25% beschäftigten sich mit Garten oder Balkon, etwa 20% haben sich einen Heimarbeitsplatz eingerichtet und genauso viele haben eine Änderung an der Inneneinrichtung vorgenommen. Die Prognose der LBS Studie, die Wohnpräferenzen könnten sich infolge der Corona Erfahrungen künftig verschieben, bestätigt die Befragung: 34% der Befragten wollen im Falle eines Umzugs vermehrt auf Balkon oder Garten achten, 30% wollen günstiger wohnen, weitere 23% wünschen sich mehr Zimmer, je 17% fordern mehr Möglichkeiten zur Selbstversorgung und eine schnellere Internetanbindung und je 15% wünschen sich eine bessere Nachbarschaft oder weiter außerhalb zu wohnen. Zusammenfassend resümiert für die LBS die Erkenntnis, dass die Wünsche der Bundesbürger sie verstärkt ins Umland verschlagen könnten.¹¹

Auf Grundlage einer eigenen Umfrage erklärt des Weiteren der Hightech-Branchenverband Bitkom in Berlin, dass jede*r fünfte Erwerbstätige umziehen würde, wenn die- oder derjenige auch zukünftig von zu Hause aus arbeiten würde. Der Telefonbefragung zufolge ist diese Tendenz bei 16- bis 24-Jährigen besonders ausgeprägt, 35% der 16- bis 24-Jährigen bejahten die Frage nach dem Vorhaben eines Umzugs. Doch die gegenwärtigen Studien kommen nicht nur zu einschlägigen Ergebnissen, so fühlen sich laut einer Studie des Immobilienkonzerns Vonovia 5% wohler in ihrer Wohnung, 11% fühlen sich weniger wohl. Insgesamt liegt aber keine Umzugsbereitschaft bei den Befragten vor.¹²

Die Veränderungen, die mit der Corona-Pandemie einhergehen, können nicht nur Wohnungsgrößen und -zuschnitte, sondern auch die Wohnstandortwahl betreffen. Ländliche Räume bieten typischerweise mehr Platz für vergleichbare Wohnkosten und Zugang zu privatem Grün, beinhalten aber möglicherweise auch längere Distanzen zum Arbeitsplatz, Freizeit-, Bildungs- und Kulturangeboten und zur Gesundheitsversorgung. Es ist unklar, ob ländliche oder suburbane Räume von der Covid-19-Pandemie profitieren werden.

¹⁰ Sagner, P (2020): Überbelegung. Hausarrest auf engem Raum. IW-Nachricht vom 08. April 2020. Institut der Deutschen Wirtschaft. Köln. <https://www.iwkoeln.de/presse/iw-nachrichten/beitrag/pekka-sagner-hausarrest-auf-engem-raum.html> (aufgerufen am 29.05.2020).

¹¹ Kappel, Ivonn (2020): Corona: Neue Wohnwünsche nach Pandemie-Erfahrung. Ob und wie sich die Corona-Pandemie auf die Wohnvorlieben der Bundesbürger auswirkt, zeigt eine Befragung im Auftrag der Landesbausparkassen. <https://www.presseportal.de/pm/35604/4764984> (aufgerufen am 13.01.2021).

¹² Vonovia (2020): Einfluss von Corona auf Wohnen, Kommunikation und Homeoffice. <https://presse.vonovia.de/de-de/aktuelles/201124-studie-corona>.

Um sowohl der Kurzfristigkeit und Aktualität der Corona-Pandemie, aber auch dem länger anhaltenden Trend des vermehrten Wunschs nach Homeoffice gerecht zu werden, hat das Fachgebiet Stadtsoziologie der Technischen Universität Kaiserslautern eine eigene Studie mit dem Titel #digitalesarbeiten_anderswohnen Wandel beim Wohnen und im Wohnumfeld durch Homeoffice und Co-Working-Spaces durchgeführt. Vor dem Hintergrund des beschleunigten Wandels auf dem Arbeitsmarkt, der räumlichen Polarisierungstendenzen der vorangegangenen Jahre und auch der ungleichen Internetausstattung und -nutzung¹³ steht in dieser Studie das Homeoffice im Mittelpunkt.

Forschungsfragen

Die Digitalisierung der Arbeitswelt ermöglicht neue Organisationsformen des Arbeitslebens. Während der Corona-Pandemie wurde ein erheblicher Teil der Erwerbstätigkeiten in Privatbereich verlagert. Die Grenzen zwischen Arbeits- und Lebenswelt verschwimmen und werden neu justiert.

Die Wohnung ist typischerweise in unserer Gesellschaft der Ort der „Nicht-Arbeit“. Die durch die Erwerbsarbeit veränderten Nutzungen betreffen neben einzelnen Räumen und möglicherweise den Tagesrhythmus auch das Wohnumfeld und den Wohnstandort. In diesem Projekt untersuchen wir die Wahrnehmung des Wohnstandorts, die Ausstattungsmerkmale der Wohnung, Wohnungsnutzungen, Wohnwünsche sowie die Akzeptanz von Homeoffice und Co-Working Spaces.

- Welche **Standorte und Wohnlagen** werden von den Befragten **präferiert**?
- Welche Auswirkungen sind für die **Wohnungsnutzung und -gestaltung sowie das Verhalten am Wohnort zu erkennen**?
- Welche **positiven und negativen Erfahrungen** wurden bzw. werden mit Homeoffice gemacht?
- Wie werden **Co-Working Spaces** bewertet?
- Welche Formen der Arbeitsorganisation werden **akzeptiert bzw. gewünscht**?

¹³ Der Unterschied der Breitbandverfügbarkeit zwischen kleinen Gemeinden mit weniger als 20 Tsd. Einwohnern*innen und großen Großstädten beträgt sechs Prozentpunkte. 82% der Frauen nutzen das Internet, im Vergleich zu 90% der Männer. Zuwächse gibt es vor allem noch bei den Älteren: während 2014 29% der über 69jährigen „online“ war, waren es 2019 bereits 52%. Bei einem deutlichen Zuwachs der Onliner existieren regionale und sozialstrukturelle Differenzen. D21 – Initiative D21 e.V. (2019): Digital Index 2018/2019. Jährliches Lagebild zur Digitalen Gesellschaft. https://initiatived21.de/app/uploads/2019/01/d21_index2018_2019.pdf (aufgerufen am 07.05.2020).

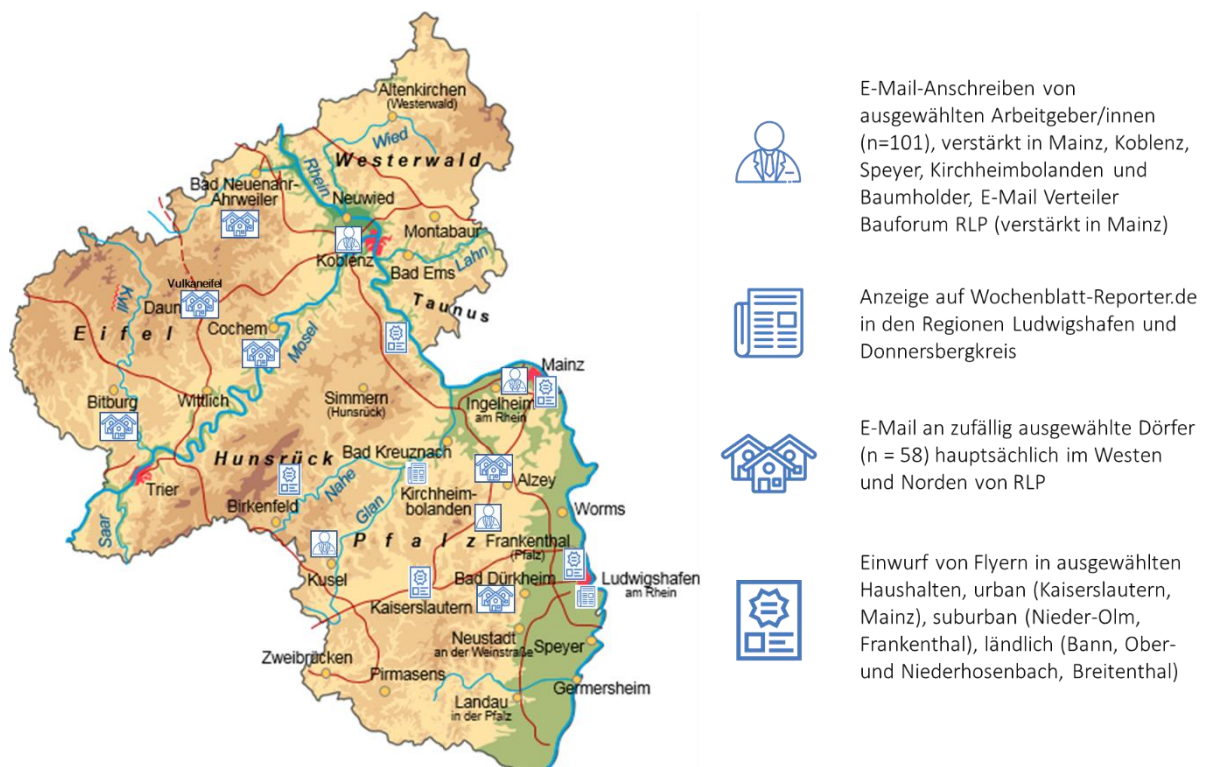
2 Methodisches Vorgehen zur Gewinnung von Teilnehmer*innen der Online-Befragung

Zur Beantwortung der Forschungsfragen wurde eine Online-Befragung durchgeführt. Befragungsteilnehmer wurden über verschiedene Kanäle gewonnen:

- E-Mail-Verteiler Bauforum Rheinland-Pfalz
- E-Mail-Anschreiben von ausgewählten Arbeitgeber (n=101), verstärkt in Mainz, Koblenz, Speyer, Kirchheimbolanden und Baumholder
- Newsletter Entwicklungsagentur Rheinland-Pfalz e.V.
- Anzeige auf einer Internetpräsenz einer regionalen Wochenzeitung (Anzeigenblatt) in den Regionen Ludwigshafen und Donnersbergkreis
- Einwurf von 3.000 Flyern in ausgewählten Haushalten, urban (Kaiserslautern, Mainz), suburban (Nieder-Olm, Frankenthal), ländlich (Bann, Ober- und Niederhosenbach, Breienthal)
- E-Mail an zufällig ausgewählte Dörfer (Ortsvorsteher, n=58) hauptsächlich im Westen und Norden von Rheinland-Pfalz
- Schneeballsystem → ungesteuerte Weiterverbreitung

Freischaltung der Onlinebefragung vom 03.11. bis 29.11.2020.

Abbildung 1: Regionale Streuung der Einladungen zur Online-Umfrage



3 Ergebnisse der Onlinebefragung

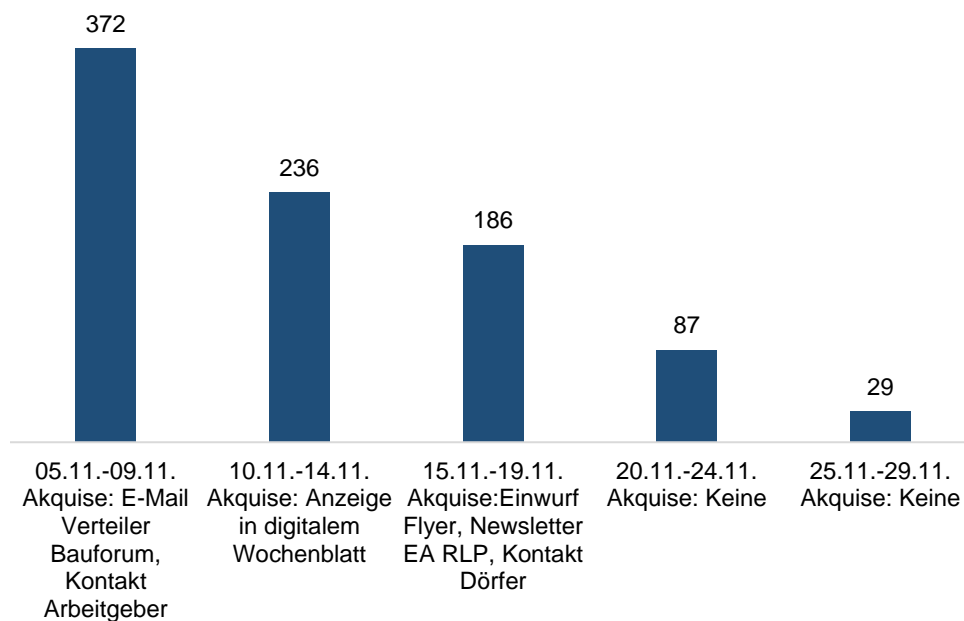
3.1 Rücklauf und Sozialstruktur der Befragten

Rücklauf

- 884 Personen haben den Fragebogen weitestgehend ausgefüllt
- 919 haben mindestens eine Frage beantwortet
- 1.329 Personen haben den Fragebogen geöffnet

82% der Befragten sind aus Rheinland-Pfalz, 6% aus dem Saarland, weitere 6% aus Hessen, 4% aus Baden-Württemberg und weitere 2% aus sonstigen Bundesländern.

Abbildung 2: Rücklauf nach Verbreitungskanälen



- Über 40% der Befragten haben in den ersten fünf Tagen teilgenommen
- 236 Befragte wurden nach der Anzeige in der digitalen Wochenzeitung akquiriert
- Ein geringerer Anteil (186 Befragte, 21%) konnten durch den Einwurf von Flyern, Newslettern, Entwicklungsagentur Rheinland-Pfalz und Kontakte in Ortsgemeinden erreicht werden.

Demographische Merkmale der Befragten

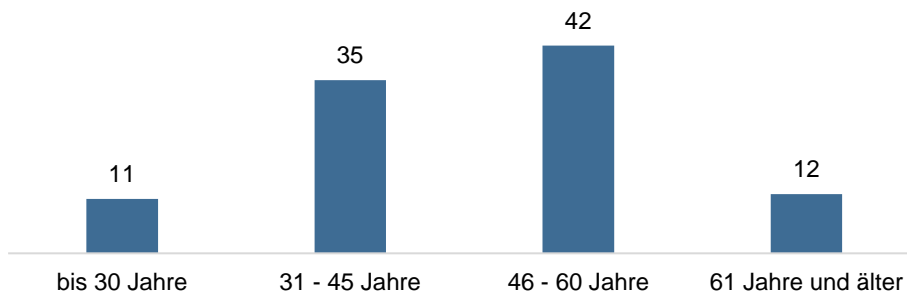
Geschlecht: 54% weiblich, 46% männlich, 1% divers (n = 749)

Muttersprache: 97% „deutsch“ (n = 736)

Alter

- Durchschnittsalter: 46 Jahre
- Lediglich 11% der Befragten sind unter 30 Jahre alt
- Über die Hälfte der Befragten sind über 46 Jahre alt.
- Der Anteil der unter 30-Jährigen ist ähnlich gering wie der Anteil der über 60-Jährigen, die mittleren Altersgruppen überwiegen.

Abbildung 3: Altersverteilung der Befragten (in %)



Dass der Anteil der mittleren Altersgruppen so stark vertreten ist, ist auf die Verteiler zurückzuführen (Arbeitskontext). Aus der Altersstruktur ergibt sich zu einem gewissen Grad auch die Haushaltsstruktur, daher lebt ein Großteil der Befragten in Familienhaushalten und in Partnerhaushalten (zusammen 87%).

Haushaltsstruktur

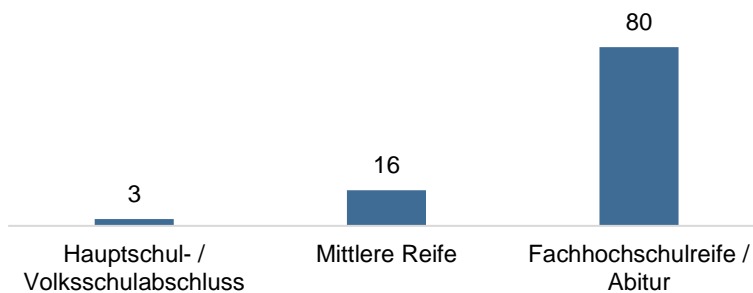
- Alleinlebend, bis 60 Jahre: 4%
- Partnerhaushalte, bis 60 Jahre: 35%
- Familienhaushalte: 52%
- Haushalte, 61 Jahre und älter: 10%

Sozialstrukturelle Merkmale der Befragten

Bildung

- 80% der Befragten weisen als höchsten Bildungsabschluss Fachhochschulreife oder Abitur auf, lediglich 3% der Befragten haben einen Haupt- / Volksschulabschluss
- Somit haben die Befragten überdurchschnittlich hohe Bildungsabschlüsse

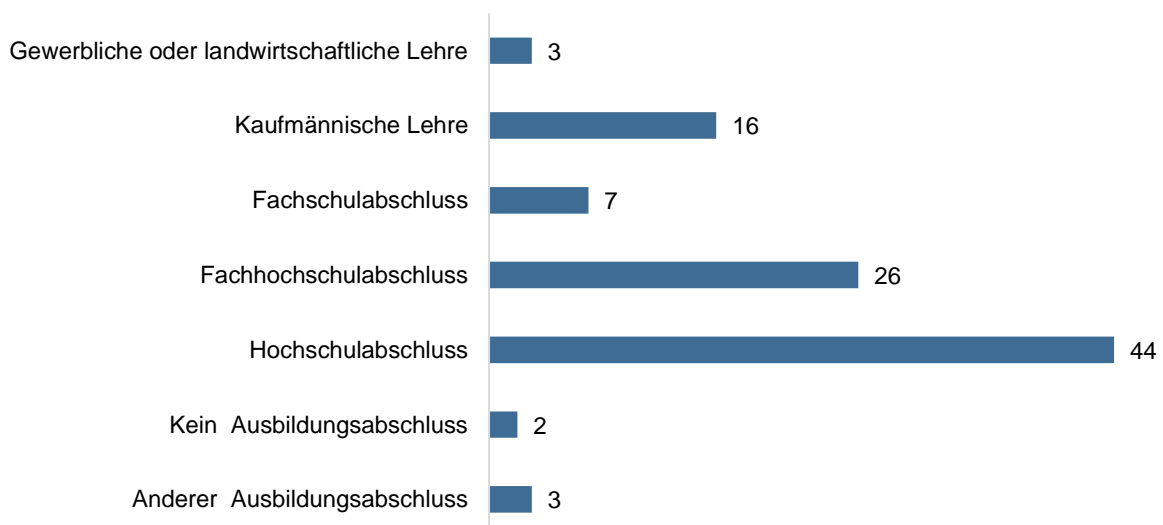
Abbildung 4: Bildungsabschlüsse der Befragten (in %)



Berufliche Ausbildung

- 70% weisen einen (Fach-) Hochschulabschluss auf
- 16% der Befragten haben eine *kaufmännische Lehre* abgeschlossen
- Entsprechend der höheren Bildungsabschlüsse – und der Verteilung der Einladungen zur Befragung – dominieren bei den beruflichen Abschlüssen die Akademiker*innen.

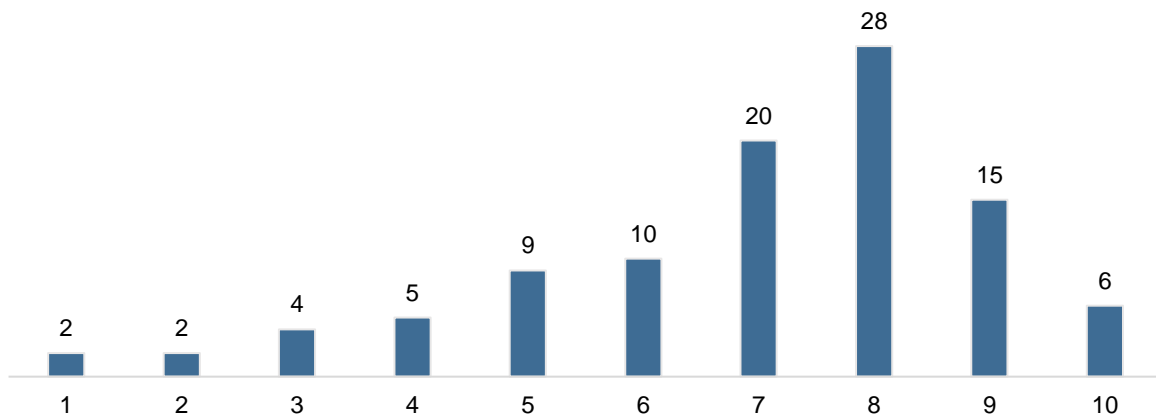
Abbildung 5: Berufliche Ausbildung der Befragten (in %)



Einkommen (subjektive Einschätzung auf einer 10er-Skala)

- meistgenannte Einschätzung des eigenen Einkommens 8 mit einem Anteil von 28%
- Ein Fünftel nennt die höchsten Werte 9 und 10.
- Jede/r Achte (13%) bewertet sein Einkommen als niedrig (4 oder geringer)
- Das Sample gehört nach subjektiver Einschätzung somit mehrheitlich zu den gut Verdienenden

Abbildung 6: Einschätzung des Einkommens (in %)



Skala von 1 – 10, wobei „1“ „finanziell schlechter gestellt“ und „10“ „finanziell besser gestellt“ bedeutet

Einkommensklassen

Werden die Befragten nach ihrer Einkommenseinschätzung in Gruppen eingeteilt, ergeben sich folgende Verteilungen, die wegen der Rundungen leicht von den Werten in Abbildung 6 abweichen:

Schlecht (1-4):	13%
Eher schlecht (5,6):	18%
Eher gut (7,8):	47%
Gut (9,10):	22%

- Bemerkenswert ist, dass die beiden Gruppen mit geringerem Einkommen ihre technische Ausstattung, den häuslichen Arbeitsplatz und auch die Internetverbindung schlechter bewerten als die besser Verdienenden.
- Personen mit geringerem Einkommen haben seltener im Homeoffice gearbeitet als diejenigen mit höheren Einkommen und waren häufiger in Kurzarbeit.

- Die so gebildeten Gruppen unterscheiden sich nach dem Alter, der Haushaltsgröße und der (beruflichen) Bildung signifikant, aber nicht nach Geschlecht – und auch nicht nach dem Wohnort, dem Wunschort und dem Gebäudetyp, in dem sie wohnen.
- Befragte mit (eher) guten Einkommen leben häufiger im Eigentum (72% und 67% im Unterschied zu 49% und 54% bei den (sehr) geringen Einkommen.
- Befragte mit niedrigen Einkommen schätzen ihre Wohnungen doppelt so häufig wie höhere Einkommensgruppen als zu klein ein (21% und 20% im Unterschied zu 12% und 10%). Jede/r siebte der (eher) gut Verdienenden (jeweils 14%) bewertet die eigene Wohnung bzw. das eigene Haus als zu groß.

Tabelle 1: Einkommensklassen nach Internetverfügbarkeit, Homeoffice, Kurzarbeit, Alter, Bildung und Haushaltsgröße

Einkommen	Schnelles Internet vorhanden	Homeoffice		Kurzarbeit in Lock-down	Alter: Bis 30 Jahre	Bildung. (Fach-)abitur	Haushaltsgröße: 3 +
		Frühjahr + aktuell	kein				
In %							
Sehr gering	71	46	31	13	17	65	32
gering	85	48	29	7	11	75	38
gut	82	61	19	5	13	82	45
sehr gut	89	62	15	5	3	88	49
Gesamt	82	57	22	6	11	80	43
Cramer's V	.14	.11		.12	.12	.13	.10
p	.005	.006		.03	.000	.001	.009

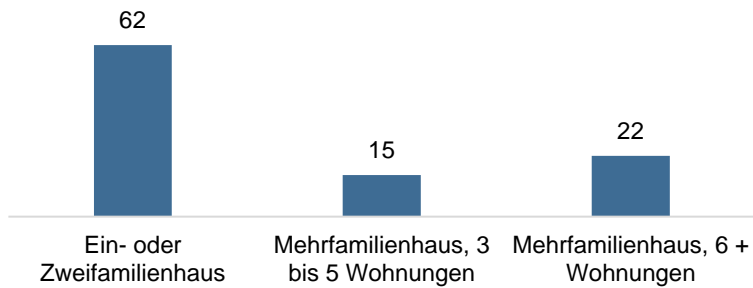
3.2 Wohnen

Eigentümerquote: 63%

Gebäudetypen

- Mehr als sechs von zehn (62%) der Befragten leben in Ein- oder Zweifamilienhäusern.
- 15% der Befragten leben in Mehrfamilienhäusern mit 3 bis 5 Wohnungen.
- Immerhin jede/r Fünfte (22%) lebt in einem Mehrfamilienhaus mit 6 und mehr Parteien.

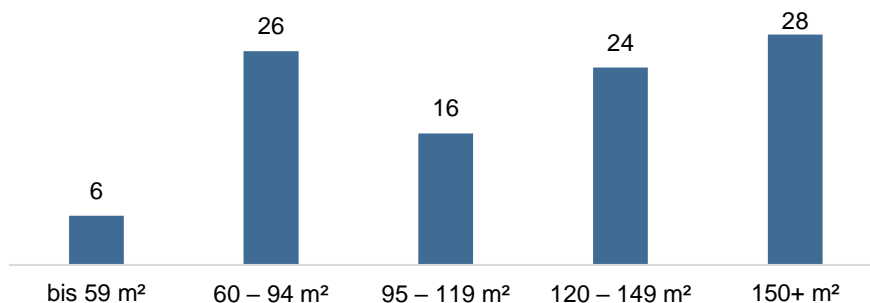
Abbildung 7: Gebäudetypen (in %)



Wohnfläche

- Der Median der angegebenen Wohnflächen beträgt 120 m², der Modus (häufigster Wert) liegt mit 70 Nennungen bei „200 m² und mehr“.
- Lediglich 6% der Befragten leben auf einer Wohnfläche unter 59 m².
- Es herrscht im Hinblick auf die Wohnflächen ein hoher Wohnstandard vor.
- An der Umfrage haben sich nach der Einkommenseinschätzung und der Wohnungsgröße mehrheitlich gut Situierte beteiligt.

Abbildung 8: Wohnfläche (in %)



Wohn- und Wunschort

- Es wurde eine breite Streuung nach den Siedlungsstrukturen erreicht: Ein knappes Drittel wohnt in einer Mittel- oder Kleinstadt ein knappes Viertel in einer Großstadt und 29% auf dem Dorf.
- Mehrheitlich entspricht der Wunschort dem Typ des Wohnorts: Klar zu erkennen ist in der folgenden Tabelle die Diagonale.
- Die höchste Übereinstimmung zwischen Wohn- und Wunschort liegt bei den Dorfbewohner*innen und den Befragten aus Klein- und Mittelstädten.
- Die größte Abweichung von Wohn- und Wunschort ist bei den Großstädter*innen festzustellen: 20% der „Großstädter*innen“ würden lieber im Vorort oder dem Rand

der Großstadt leben und weitere 11% in einer Klein- oder Mittelstadt, d.h. zugleich, lieber in einem städtischen als in einem dörflichen Kontext.

- Knapp sieben von zehn Stadtrandbewohner*innen schätzen ihre Wohnlage, jede* achte bevorzugt jedoch das Dorf oder sogar eine Einzellage. Der Wunsch nach geringerer Siedlungsdichte wird vor allem bei diesen Befragten erkennbar.

Tabelle 2: Wohn- und Wunschort

In % (Zeile)	Wunschort					Gesamt	
Typ Wohnort	Großstadt	Vorort/ Rand Großstadt	Mittel- oder Kleinstadt	Ländliches Dorf	Einzelgebäude	%	n
Großstadt	60	20	11	4	4	23	196
Rand oder Vorort einer Großstadt	4	68	7	12	9	16	138
Mittel- oder Kleinstadt	3	6	77	10	5	32	280
Ländliches Dorf	2	4	10	78	6	29	249
Einzelgebäude	/	/	/	/	/	0	3
Gesamt %	16	19	31	29	6	100	866

Cramer's V: .58; p: 0,00

- Mieter*innen sind tendenziell unzufriedener: zwischen Wohn- und Wunschort liegt eine größere Diskrepanz als bei Eigentümer*innen.
- Deutliche Diskrepanz bei Mieter*innen zwischen Wohn- und Wunschort Großstadt: Differenz beträgt 17%
- Sowohl bei Mieter*innen als auch Eigentümer*innen ist der Stadtrand häufiger Wunschort als Wohnort: offensichtlich positiver Eindruck des Wohnstandorts Stadtrand
- Mehr Mieter*innen wünschen sich den Wohnstandort Dorf als ihn derzeit bewohnen

*Tabelle 3: Wohn- und Wunschort von Mieter*innen*

In % (Zeile)	Wunschort					Gesamt	
Typ Wohnort	Großstadt	Vorort/ Rand Großstadt	Mittel- oder Kleinstadt	Ländliches Dorf	Einzelgebäude	%	n
Großstadt	52	25	15	3	5	39	124
Rand oder Vorort einer Großstadt	4	58	12	11	16	18	57
Mittel- oder Kleinstadt	3	5	66	19	7	29	92
Ländliches Dorf	4	6	6	79	4	15	47
Gesamt %	22	22	28	20	7	100	320

Cramer's V: .49; p: 0,00

*Tabelle 4: Wohn- und Wunschort von Eigentümer*innen*

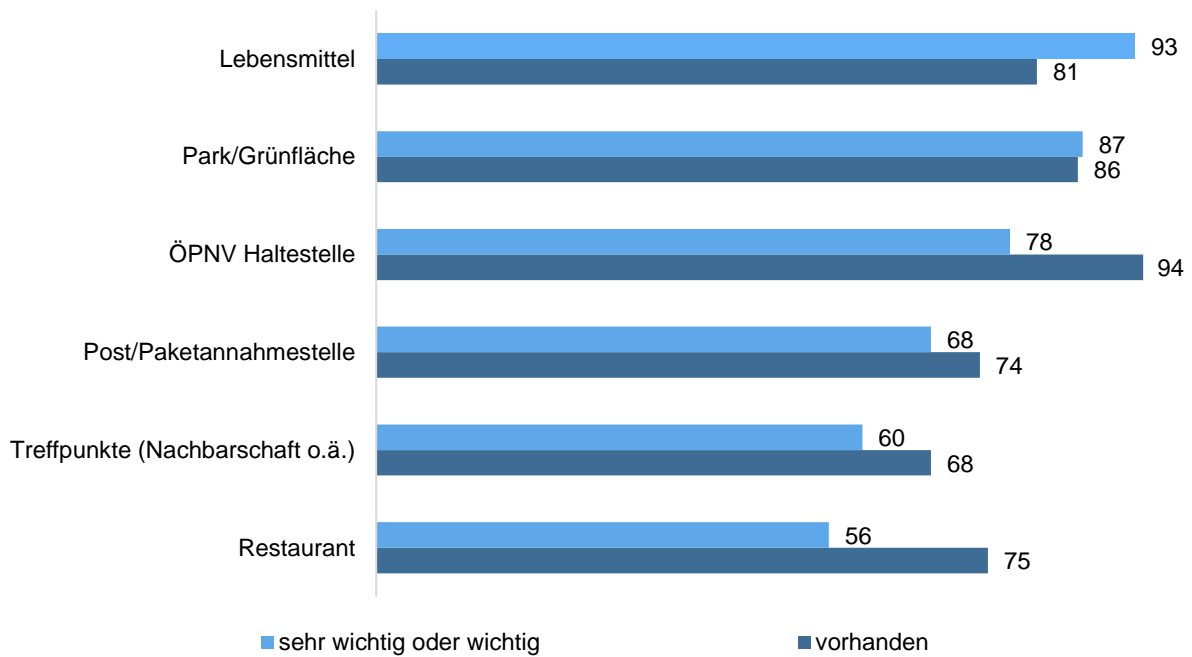
In % (Zeile)	Wunschort					Gesamt	
Typ Wohnort	Großstadt	Vorort/ Rand Großstadt	Mittel- oder Kleinstadt	Ländliches Dorf	Einzelgebäude	%	n
Großstadt	73	12	5	7	3	14	75
Rand oder Vorort einer Großstadt	5	75	3	13	4	14	183
Mittel- oder Kleinstadt	2	6	83	5	4	34	183
Ländliches Dorf	2	4	10	78	7	37	196
Einzelgebäude	33	/	/	/	67	0	3
Gesamt %	13	16	33	33	5	100	534

Cramer's V: .64; p: 0,00

Erreichbarkeit von Einrichtungen in Wohnnähe

- Ein Großteil der Befragten kann die benötigten Einrichtungen erreichen.
- Diskrepanzen nur bei Lebensmitteln (häufiger wichtig als vorhanden).
- ÖPNV Haltestellen und Restaurants sind häufiger in 10-15 Minuten fußläufig erreichbar als es für die Befragten wichtig oder sogar sehr wichtig ist.

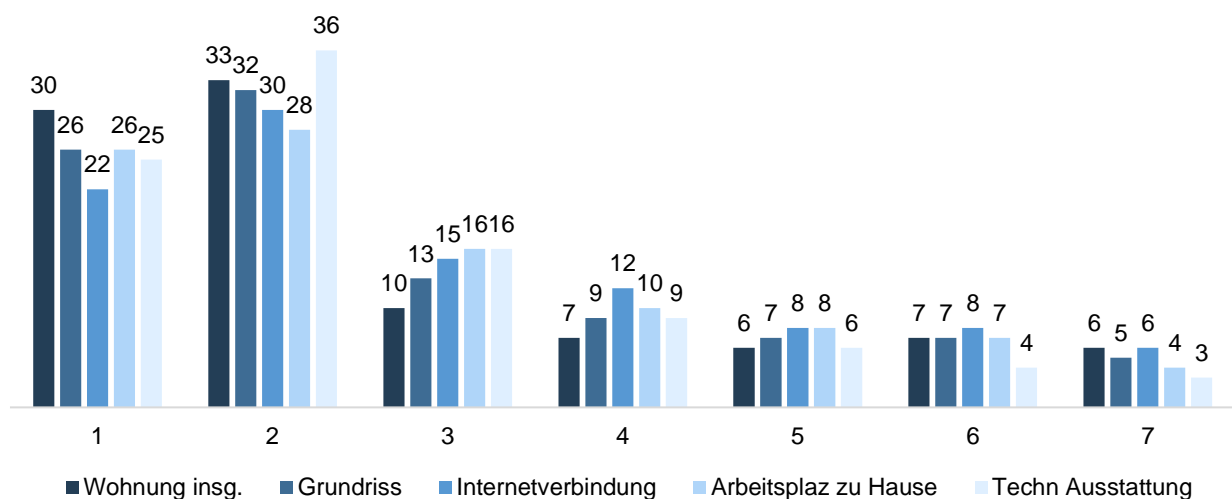
Abbildung 9: In 10-15 Minuten zu Fuß erreichbare Einrichtungen (in %)



Zufriedenheit mit der Wohnung

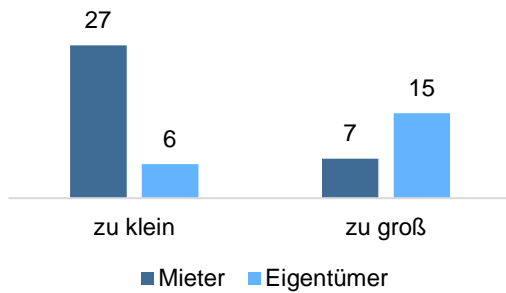
- Ein Großteil der Befragten zeigt sich sehr zufrieden mit jeder der genannten Eigenschaften/ der Wohnung (Bewertung 1 und 2)
- Jeweils die meistgenannte Zufriedenheit liegt bei dem Wert 2, etwas Verbesserungspotenzial ist also bei einem Teil der Befragten noch vorhanden.
- Unzufrieden (6 und 7) sind jeweils nur zwischen 7% und 14%.

Abbildung 10: Zufriedenheit der Wohnung (in %)



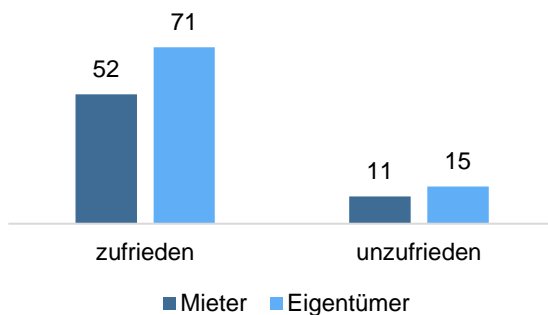
1 = sehr zufrieden; 7 = unzufrieden

Abbildung 11: Zufriedenheit mit der Wohnungsgröße nach Eigentumsverhältnis (in %)



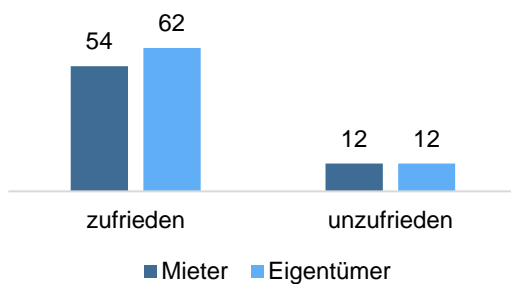
- 34% der Mieter empfinden ihre Wohnungsgröße als zu klein oder zu groß, Eigentümer nur zu 21%.
- Bei Mietern ist die Wohnung eher zu klein, bei Eigentümern eher zu groß. Das verfügbare Einkommen spielt hier eine Rolle (s.o.).

Abbildung 12: Zufriedenheit mit der Wohnung / dem Haus nach Eigentumsverhältnis (in %)



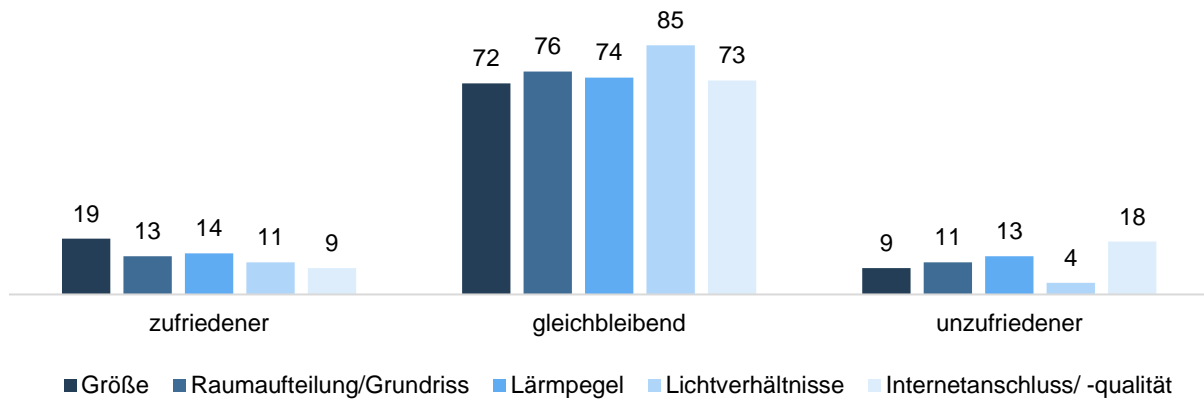
- Zufriedenheit überwiegt bei beiden Gruppen (Mietern und Eigentümern).
- Der Anteil der zufriedenen und unzufriedenen Eigentümer ist jeweils größer als bei Mieter*innen (nicht ausgewiesen: Mittelkategorien).

Abbildung 13: Zufriedenheit mit Raumaufteilung / Grundriss nach Eigentumsverhältnis (in %)



- 54 (Mieter) bzw. 62% (Eigentümer) der Befragten sind zufrieden mit der Raumaufteilung bzw. dem Grundriss ihres Hauses / ihrer Wohnung.
- Etwa jeder 8. Befragte ist unzufrieden mit der Raumaufteilung / dem Grundriss.

Abbildung 14: Zufriedenheit mit Merkmalen der Wohnung in der Corona-Zeit (in %)



- Der Großteil der Befragten ist gleichbleibend zufrieden mit den Wohnungsmerkmalen Größe, Raumaufteilung/Grundriss, Lärmpegel, Lichtverhältnisse und Internetanschluss/-qualität
- Die Zufriedenheit ist eher gestiegen, außer beim Merkmal Internetanschluss/-qualität: Hier ist fast jeder 5. Befragte unzufriedener als zuvor, was vermutlich auf die gestiegenen Anforderungen durch vermehrtes Homeoffice zurückzuführen ist.

Tabelle 5: Gestiegene Unzufriedenheit mit Wohnungsmerkmalen nach Wohnstatus

	Mieter*innen	Eigentümer*innen
Größe	17%	4%
Grundriss	17%	7%
Lärm	18%	10%
Licht	6%	3%
Internet	21%	15%

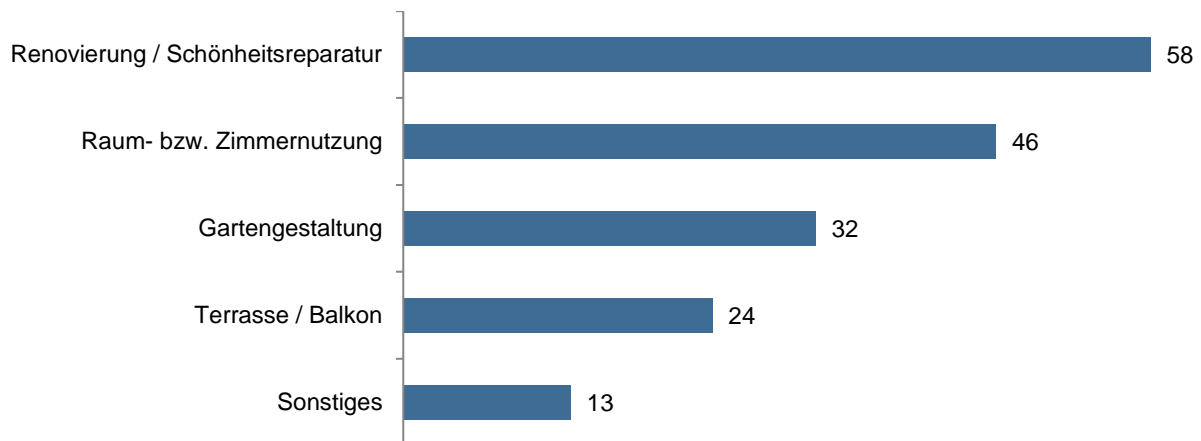
- Die Unzufriedenheit hat stärker bei Mieter*innen als bei Eigentümer*innen zugenommen.
- Die jeweils höchste Unzufriedenheit betrifft das Internet.
- Jede/r sechste Mieter*innen nimmt Defiziten bei der Größe, dem Grundriss und dem Lärmpegel wahr, was zu erhöhter Umzugsbereitschaft führen kann.

3.3 Veränderungen im Hinblick auf das Wohnen während der Corona Pandemie

Änderungen an/in der Wohnung

- Vier von zehn Befragte haben etwas an Wohnung verändert (38%, kein Unterschied nach Mieter*in oder Eigentümer*in).
- Vor allem wurden Renovierungen und Schönheitsreparaturen vorgenommen.
- Die Raum- und Zimmernutzung wurde geändert.
- Garten oder Balkon sind nicht flächendeckend vorhanden, so dass hier die Werte etwas niedriger liegen.

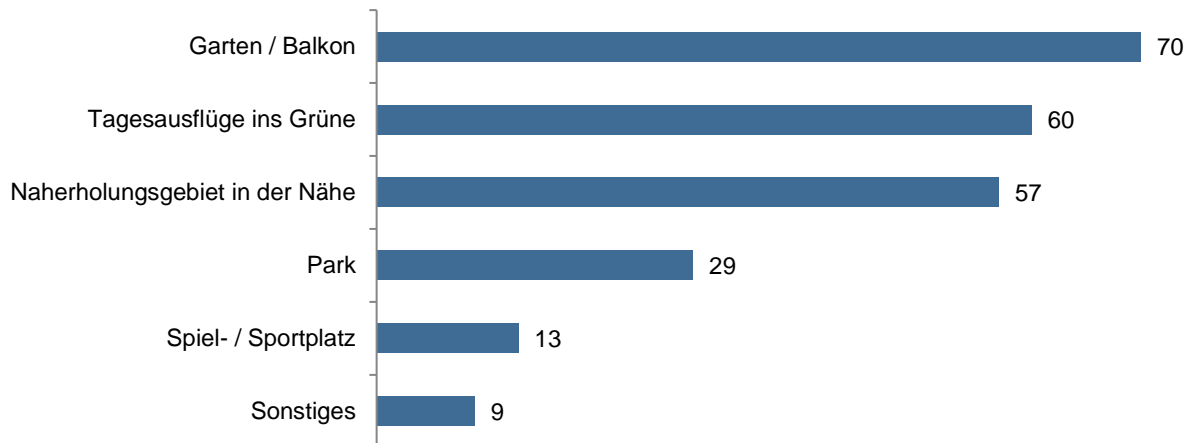
Abbildung 15: Veränderungen in der Wohnung in der Corona-Zeit (in % von insgesamt 38%, die dies angegeben haben)



Änderung des Aufenthalts im Freien

- Zwei Drittel der Befragten haben mehr Zeit im Freien verbracht (65%; 58% der Mieter*innen, 68% der Eigentümer*innen).
- Garten oder Balkon sind stark genutzt worden, Tagesausflüge ins Grüne oder der Besuch in Naherholungsgebiete haben häufig stattgefunden.
- Da Spiel- und Sportplätzen häufiger geschlossen waren, ist ihr Anteil relativ gering.
- Sollte zukünftig mehr Homeoffice stattfinden, wird den Ergebnissen nach die Bedeutung von (eigenem) Garten / Balkon, aber auch von Grünflächen und Naherholungsgebieten in der Nähe zuzunehmen.

Abbildung 16: Höhere Zeitanteile in der Corona-Zeit (in %)



Umzugsabsicht

10% der Befragten planen einen Umzug, dabei ist es jede/r fünfte (21%) Mieter*in. Lediglich 4% der Eigentümer*innen möchten umziehen.

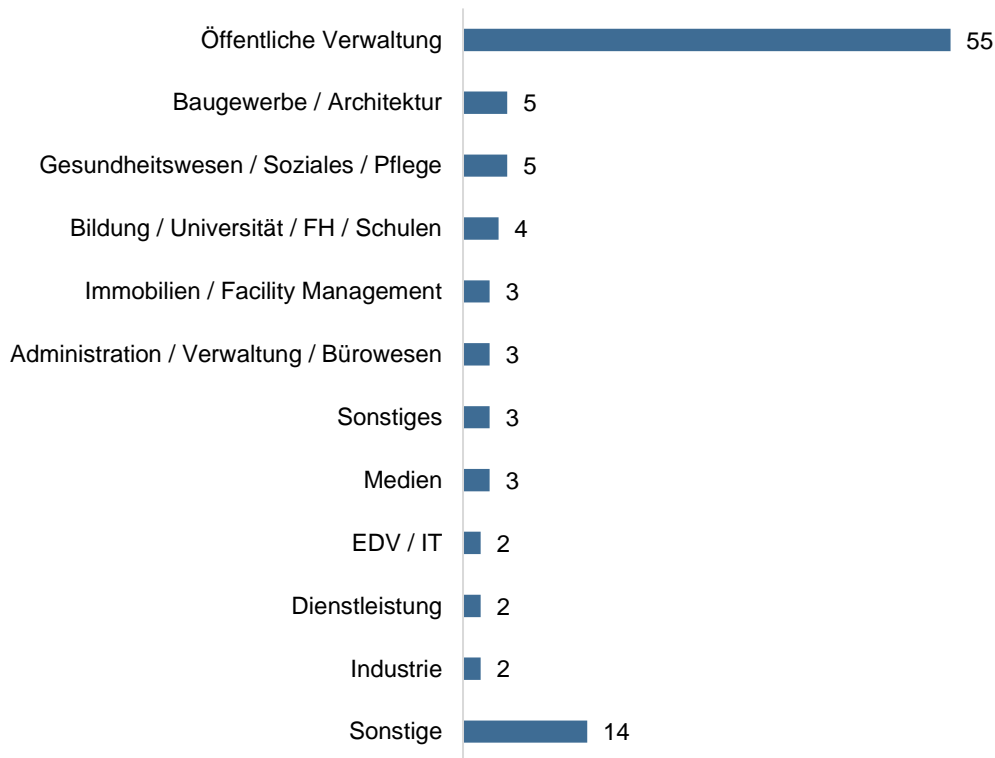
Davon:

- Je ein Viertel in eine Großstadt, eine Mittel- und Kleinstadt oder in ein Dorf; 18% bevorzugen den Stadtrand, 4% ein Einzelgehöft/-haus.
- 54% möchten in ein Ein- oder Zweifamilienhaus und 22% in ein Mehrfamilienhaus ziehen, und ein Viertel (24%) äußert keine Präferenz.
- Auch diese Ergebnisse lassen keine großen Umbrüche der Siedlungsstrukturen erwarten.

3.4 Arbeiten und Wohnen

- Drei Viertel der Befragten arbeiten hauptberuflich ganztags (73%) und ein Fünftel (21%) hauptberuflich halbtags. Der Zielstellung der Umfrage entsprechend haben sich kaum neben- und nichterwerbstätige Personen beteiligt.
- Mehr als die Hälfte der Berufstätigen arbeitet in der Öffentlichen Verwaltung – dies ist eine Besonderheit dieser Befragung. Die übrigen verteilen sich auf verschiedene Branchen.

Abbildung 17: Berufstätige nach Branchen (in %)



Wohnen und Arbeiten

- Durchschnittlicher Arbeitsweg (einfach): 31 Minuten; in der Großstadt: 22 Minuten, vom Dorf ausgehend: 39 Min.
- Arbeitsorte sind vor allem Groß- (63%) oder Mittel-/ Kleinstädte (28%). Wie erwartet befinden sich die Arbeits- und Erwerbsstätten in den Städten.
- Fast alle Großstadtbewohner arbeiten in einer Großstadt (94%), bei Mittel-/Kleinstadtbewohnern arbeiten jeweils etwa 50% in Großstädten oder Mittel-/Kleinstädten.

Tabelle 6: Wohn- und Arbeitsort nach Gemeindetyp

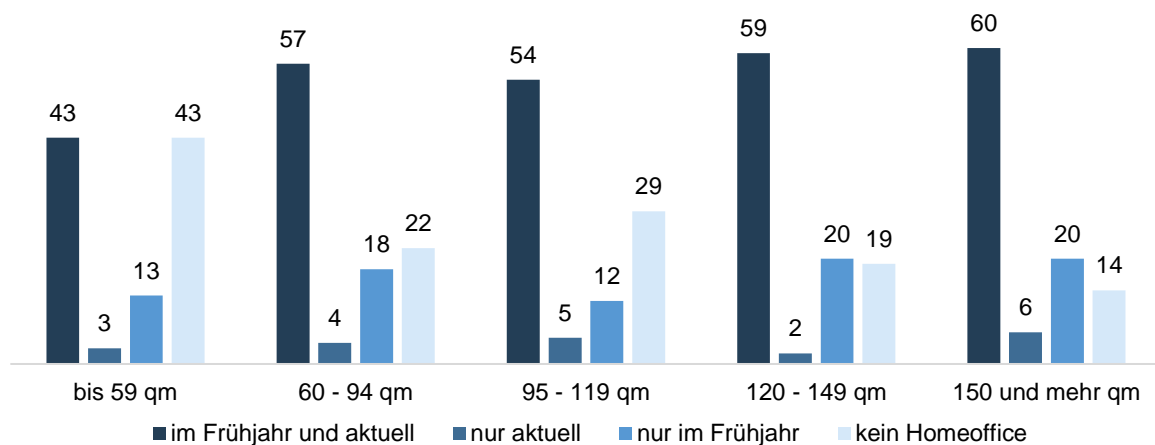
In % (Zeile)	Arbeitsort					Gesamt	
	Großstadt	Vorort/ Rand Großstadt	Mittel- oder Kleinstadt	Ländliches Dorf	Einzelge- bäude	%	n
Großstadt	94	4	2	1	0	23	170
Rand oder Vorort ei- ner Großstadt	82	9	9	0	0	16	117
Mittel- oder Klein- stadt	44	3	49	4	0	33	236
Ländliches Dorf	49	1	36	13	0	28	200
Einzelgehöft	/	/	/	/	/	0	2
Gesamt %	63	4	28	5	0	100	725

Cramer's V: .30; p: =0,00

3.5 Homeoffice

- Während der Kontaktbeschränkungen haben im Frühjahr im Homeoffice gearbeitet: 75% (n = 721), davon 34% ausschließlich, 30% an festgelegten Tagen und 36% flexibel.
- Im Durchschnitt wurden immerhin 3,5 Tage je Woche im Homeoffice gearbeitet.
- Zum Zeitpunkt der Befragung (Nov. 2020) haben weniger Befragte im Homeoffice gearbeitet (61%), davon 22% ausschließlich, 44% an festgelegten Tagen und 35% flexibel.
- Auch die Zeitspanne lag mit durchschnittlich 3,3 Tagen etwas unter der Zeit im Frühjahr.
- Es zeigen sich bei der Kreuztabellierung von Homeoffice und weiteren Merkmalen bemerkenswerterweise keine signifikanten Unterschiede nach Geschlecht, Alter, Haushaltstyp, Wohnort, Mieter/Eigentümer und Öffentliche Verwaltung/Sonstige Branchen.
- Ein Unterschied zeigt sich: Homeoffice wurde signifikant seltener von Befragten ausgeübt, die in kleinen Wohnungen leben. Dies deutet auf die Unvereinbarkeit des Homeoffice und beengten Wohnverhältnissen hin.

Abbildung 18: Homeoffice nach Wohnungsgröße (in %)



Cramer V: ,12; p: ,006

- Drei von vier Befragte arbeiten im Homeoffice an einem Schreib- oder Arbeitstisch.
- 18% der Befragten arbeiten am Esstisch. Dies deutet auf eine mangelnde Ausstattung des häuslichen Arbeitsplatzes hin.

Abbildung 19: Überwiegender Arbeitsort/-platz im Homeoffice (in %)

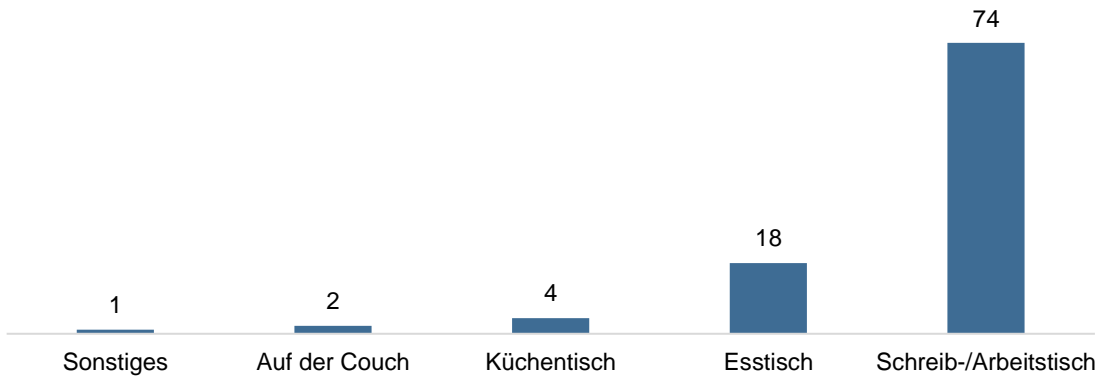


Abbildung 20: Standort des Arbeits-/Schreibtisches im Homeoffice (in %)

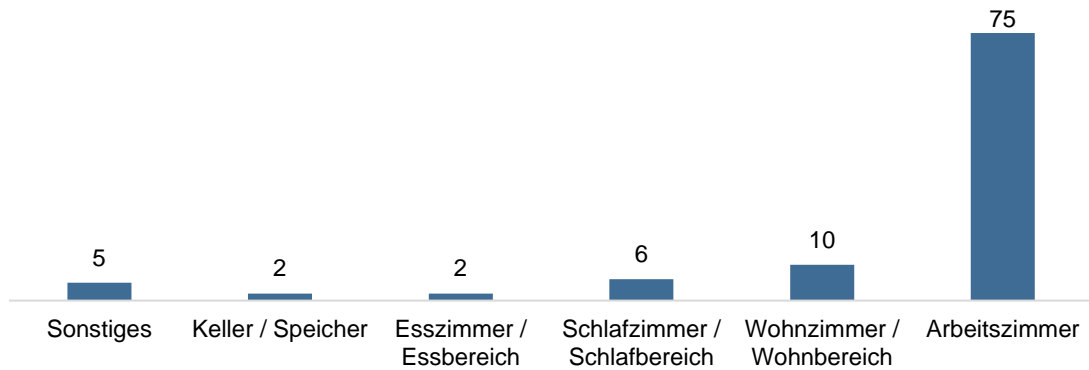
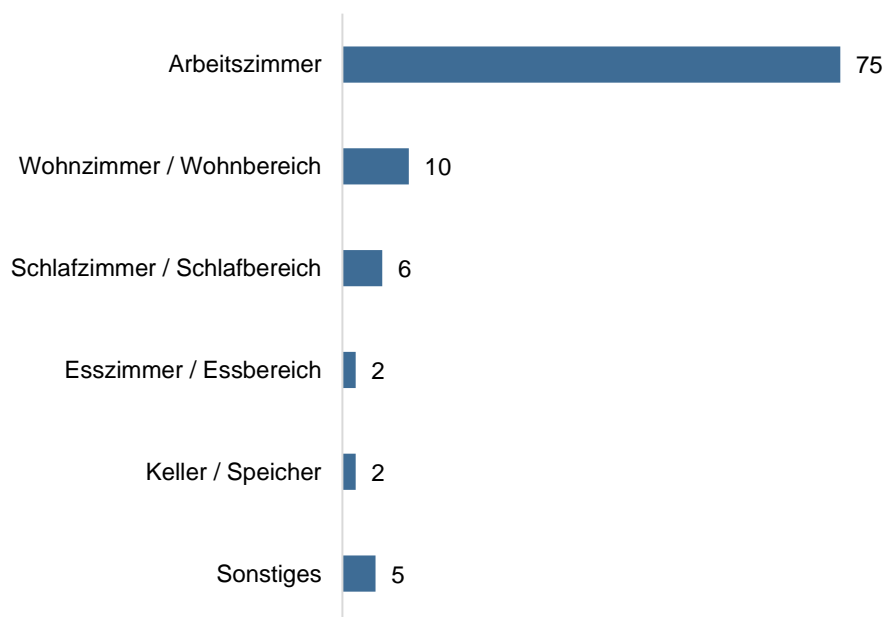


Abbildung 21: Zimmer des Arbeitstischs (in %)



- Von den 74% der Befragten, die über einen Schreibtisch verfügen, steht dieser überwiegend in einem Arbeitszimmer (75%, n = 305).
- Der etwa gleiche Anteil nutzt das Arbeitszimmer allein (77%), ein Fünftel (22%) zu zweit.
- Demnach stehen bei einem Viertel (25%) Arbeits-/Schreibtische in anderen Räumen als in einem Arbeitszimmer.
- Mehr als die Hälfte der im Homeoffice Arbeitenden sind sehr zufrieden mit ihrem Arbeitsplatz zuhause (54%, n=566; Antwortkategorie 1 und 2 auf einer 7er Skala).
- Offensichtlich werden vom Arbeitgeber genügend Geräte bereitgestellt.
- Besonders relevant ist die Ausstattung mit einer gesicherten VPN Verbindung und einem leistungsfähigen WLAN. Hier deutet sich ein Problem für Haushalte ohne ausreichende Internetverbindung an.
- Teilweise ist eine ausreichende Ausstattung nicht gegeben (Geräte vom Arbeitgeber: n=34, Cloud Computing: n=24, oder eigene Geräte fehlen: n=25).

Abbildung 22: Ausstattung am Homeoffice Arbeitsplatz (in %)

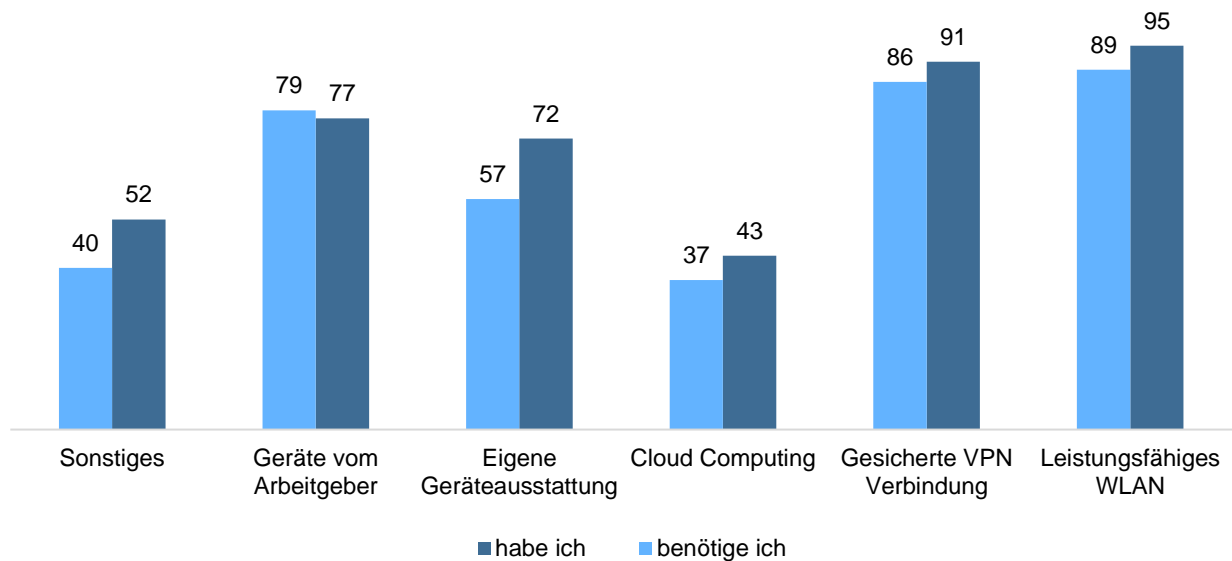
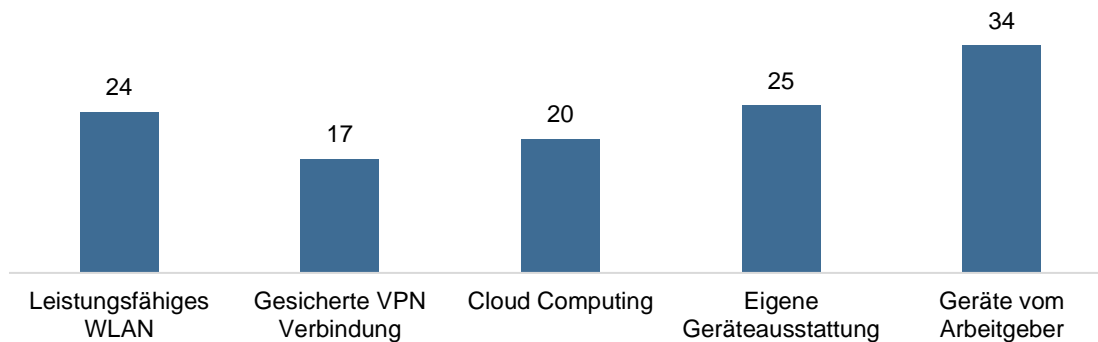


Abbildung 23: Ausstattung am Homeoffice Arbeitsplatz nicht vorhanden, aber benötigt (Nennungen)



Positive Erfahrungen mit Homeoffice

- Unter den positiven Erfahrungen wird ein ruhiges und störungsfreies Arbeiten am häufigsten genannt, der normale/gewöhnliche Arbeitsplatz scheint also lauter und störungsreicher zu sein.
- Der Wegfall des Arbeitswegs wurde mit 160 Nennungen sehr häufig genannt. Durchschnittlich (nach dieser Befragung) kann eine Stunde je Tag anders als für die Fahrt zur Arbeit und zurück genutzt werden.
- Mit immerhin 60 Nennungen und von besonderem Interesse für Arbeitgeber ist „effektiveres Arbeiten“. Inwieweit das Arbeiten auf Dauer effektiver ist und welche Abschnitte der Tätigkeit besonders für Homeoffice geeignet sind, kann hier nicht beurteilt werden.

Abbildung 24: Positive Erfahrungen im Homeoffice (Nennungen)

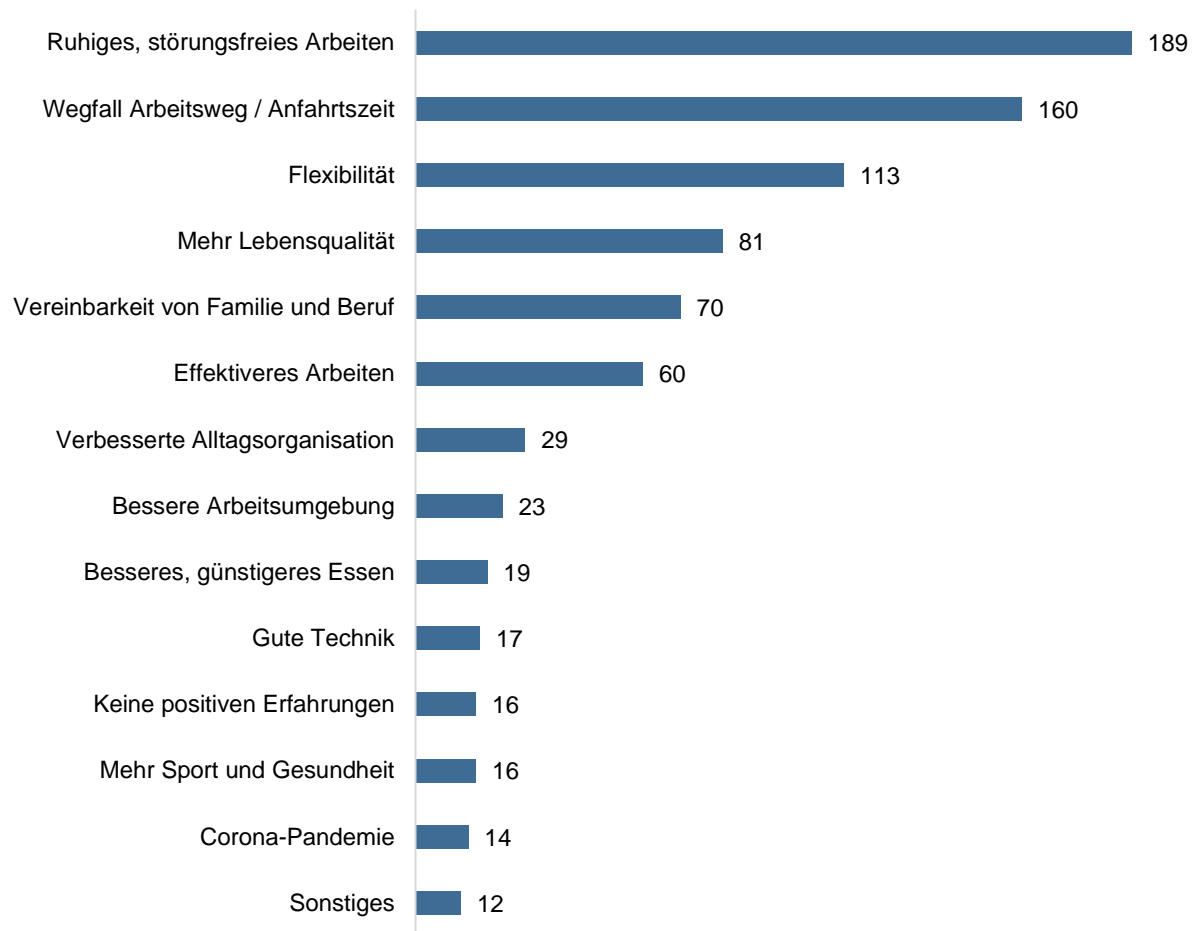


Abbildung 25: *Positive und negative Kommentare zum Homeoffice*

„Das Arbeiten im Homeoffice ist ungestörter und konzentrierter möglich und damit deutlich effizienter als im Büro beim Arbeitgeber. Der Wegfall des Arbeitsweges von insgesamt fast 2 Stunden am Tag empfinde ich als sehr positiv, der Zugewinn an Freizeit ist unbezahlbar.“

„Verzicht auf Arbeitswege. Stattdessen morgens mit dem Hund in den Wald. Haustiere LIEBEN Homeoffice. Mehr gemeinsame Essen mit den Kindern und der Ehepartnerin.“

„Es ist ruhigeres, konzentriertes Arbeiten möglich. Das ist natürlich abhängig von den Aufgaben. Diese teile ich mir so ein, dass ich Aufgaben die Konzentration benötigen zu Hause mache.“

„Das Arbeiten von zu Hause motiviert und macht Spaß. Keine Fahrtzeiten von 120 min. pro Tag! Keine Einschränkung beim Arbeiten von zu Hause. Alle online Video-Konferenzen haben super geklappt, Ton und Bild waren super. Arbeitszeit konnte ich flexibel gestalten und auch mal wichtige Behördengänge, Arzttermine, Werkstatttermine etc. waren organisatorisch machbar.“

„Gespräche mit Kolleginnen und Kollegen finden nur sehr eingeschränkt statt. Vermisse zwischenmenschliche Kontakte und informellen Informationsfluss.“

„Es ist sehr einsam, da ich ohnehin alleine lebe.“

„Langsamkeit bei großen Datenmengen, Multitasking aus Kinderbetreuung und Arbeit, schlecht funktionierendes Homeschooling und Wegfall sämtlicher Freizeitaktivitäten der Kinder, Konflikte bei bis zu 4 Videokonferenzen im Haushalt gleichzeitig bzw. bei Bandbreitenkonflikten zwischen Videokonferenz und zockenden 13-Jährigen, Konflikte bei Telefonaten / Videokonferenzen im Arbeitszimmer, wenn beide Partner arbeiten; schlechtes Gewissen, wenn man nicht das Diensthandy nicht hört, weil man gerade den Kompost rausbringt - damit Wegfall mentaler Mittagspausen bzw. des Feierabends.“

„Ich muss mich besser strukturieren, um nicht ohne Pause durchzuarbeiten. Besprechungen mit Mitarbeitern müssen ebenfalls besser geplant werden. da ad hoc- Besprechungen wegfallen. Man erfährt weniger (auch für die Tätigkeit Nützliches), weil Gespräche auch mit anderen Beschäftigten anderer Aufgabenbereiche wegfallen“.

- Meistgenannte negative Erfahrungen sind fehlende soziale Kontakte sowie der fehlende fachliche Austausch.
- Am vierthäufigsten wird „keine negativen Erfahrungen mit Homeoffice“ genannt. Die Zufriedenheit mit dieser Form der Arbeitsorganisation ist hoch.

Abbildung 26: Negative Erfahrungen im Homeoffice (Nennungen)

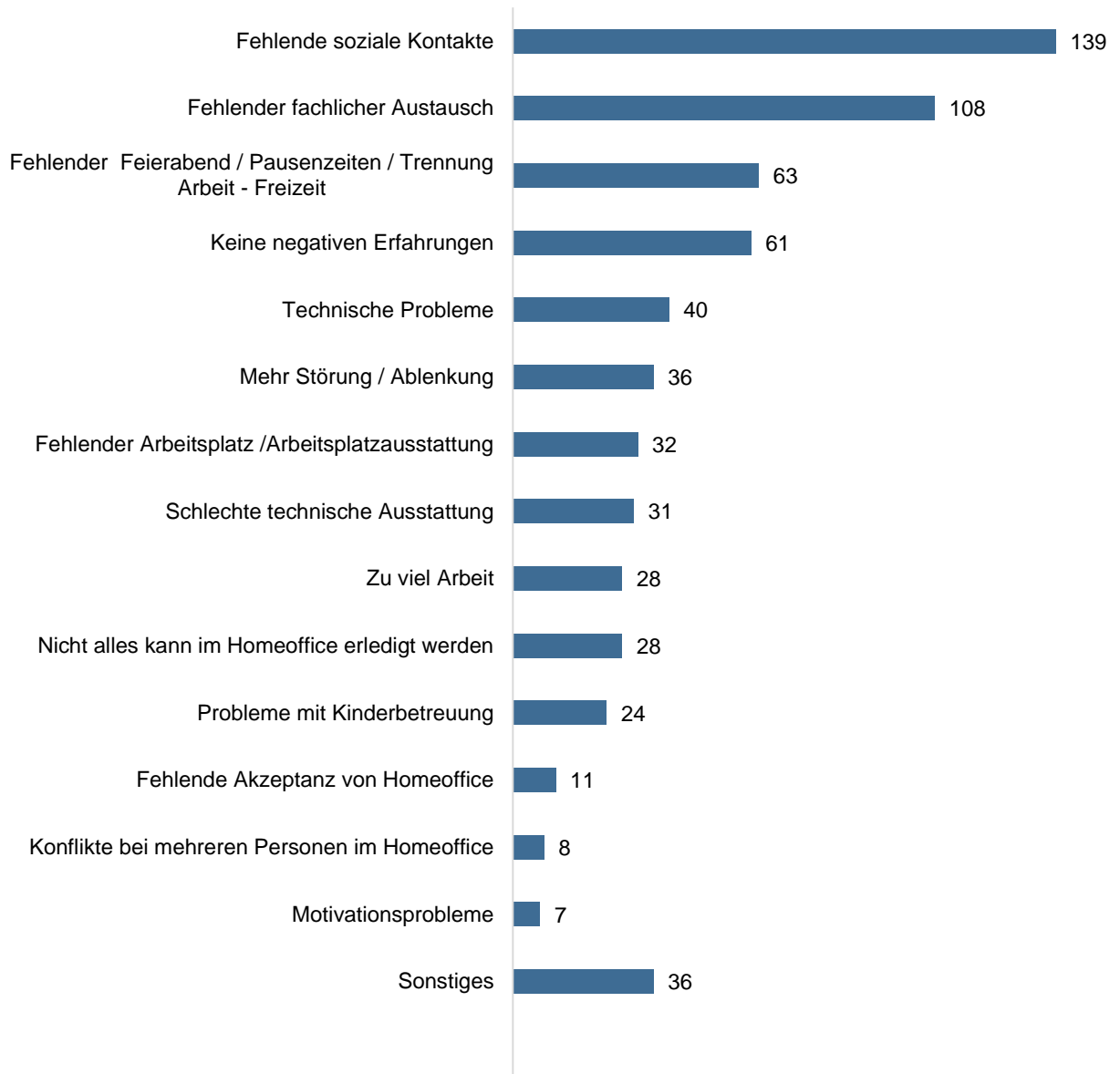
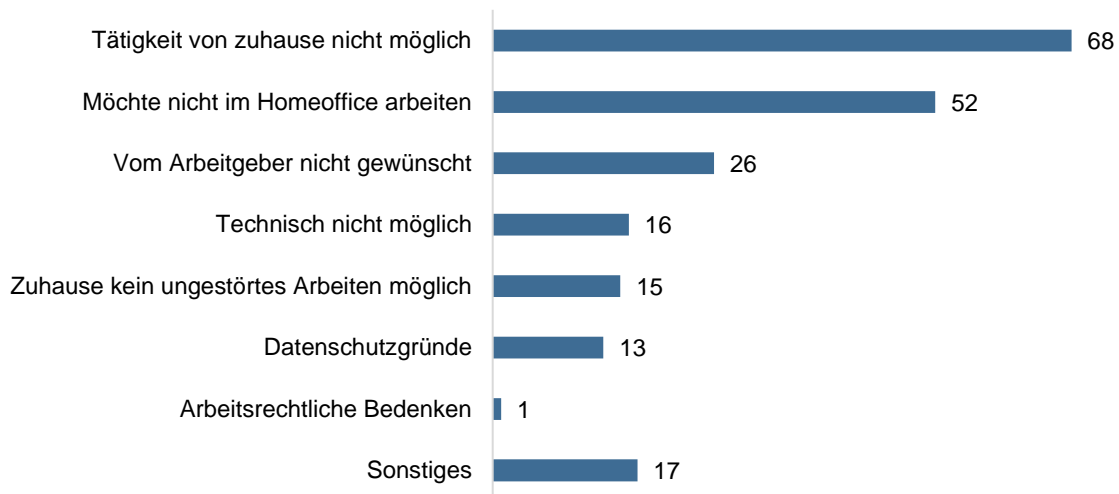


Abbildung 27: Gründe für das Arbeiten vor Ort/im Betrieb (Nennungen)



Zwischenfazit

- Die Mehrheit der Befragten hat im Homeoffice gearbeitet.
- Drei Viertel der Befragten verfügen über ein Arbeitszimmer.
- Die Zufriedenheit mit dem Arbeitsplatz und der technischen Ausstattung ist hoch.
- Positiv werden vor allem die Möglichkeit störungsfrei und konzentriert zu arbeiten, die Zeitersparnis durch den Wegfall des Arbeitsweges und die hohe Flexibilität gesehen.
- Negative Erfahrungen mit Homeoffice betreffen vor allem soziale Aspekte und der mangelnde fachliche Austausch.

3.6 Co-Working-Spaces

Bereits in einem Co-Working-Space gearbeitet haben lediglich 4% der Befragten.

Abbildung 28: *Vorstellbar in einem Co-Working-Space zu arbeiten*

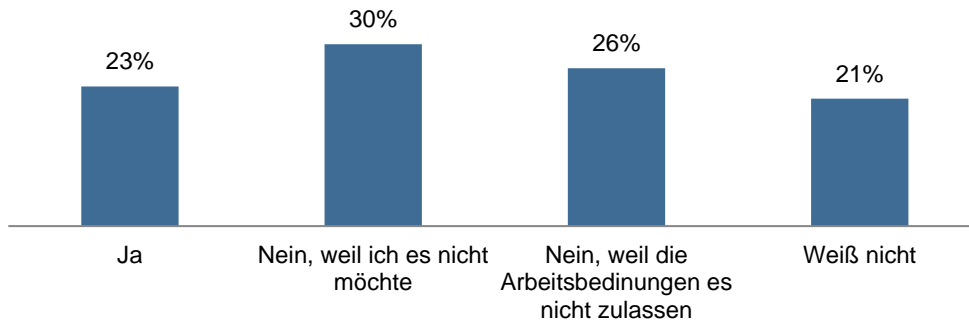


Abbildung 29: *Kommentare zu Co-Working-Space*

„Damit habe ich mich noch nicht beschäftigt, da ich selber zu Hause einen gut ausgestatteten Arbeitsplatz habe.“

„Immer aufgeräumt, wenig Ballast.“

„Je nach Örtlichkeit des Co-Working-Space könnte man die Fahrtstrecken der Mitarbeiter minimieren. Durch das Arbeiten außer Haus könnte man so die Abgrenzung Homeoffice-Privatleben erleichtern. Je nach Zusammenstellung ergeben sich produktive Umfeldler.“

„Keine, aber bei mir ist Homeoffice und Büro sehr nah beieinander und Co Working Platz weit weg.“

„Soziale Kontakte, Anregungen von außen, beste technische Ausstattung; Energieeinsparungen, da diese dezentral sind (kürzere Arbeitswege); Arbeitsplatz außerhalb der Wohnung (Arbeit bleibt aus dem privaten Bereich); gerechter als Homeoffice, da die Arbeitsmittel (PC etc.) und Raum vom AG zu zahlen sind.“

„Wenig Ruhe und Konzentration zum Arbeiten, wenig Platz für die persönliche Gestaltung des Arbeitsplatzes und der Arbeitsatmosphäre. Diese Faktoren spielen aus meiner Sicht eine wichtige Rolle, um sich auf bzw. bei der Arbeit wohlfühlen und gerne hinzugehen.“

„Nähe zum Wohnort und begleitende Infrastruktur wie große Bildschirme, leistungsfähige Drucker und Scanner und Menschen.“

„Unruhe, viele verschiedene Menschen, gerade in Corona Zeit kann man die AHA Regeln da nicht einhalten. Unnötige Kosten.“

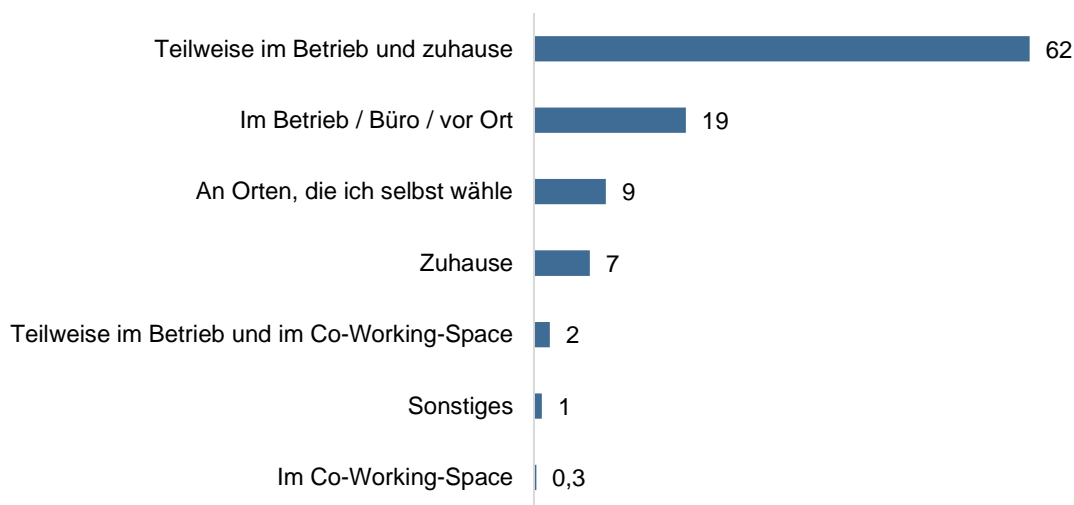
„Ich brauche meine eigenen vier Wände, auch weil ich selber sehr laut arbeite (Viel Telefonierer) und andere stören würde. Arbeitgeber verlangt Vertraulichkeit von Unterlagen, etc.“

- Die Befragten haben wenig Erfahrung mit Co-Working-Spaces.
- Es gibt ein Potenzial für diese Form der Arbeitsorganisation (ein knappes Viertel kann sich dies für sich vorstellen).
- Vorteile sehen die Befragten vor allem im fachfremden Austausch und in einer effizienteren Raumnutzung.
- Nachteile sehen Sie vor allen in einem unruhigen Arbeitsklima, dem Teilen des Arbeitsplatzes und dem fehlenden Austausch mit Kollegen.

3.7 Zukünftiges Arbeiten

- Die meisten Befragten wollen auch zukünftig im Betrieb und zuhause arbeiten.
- Immerhin 19% wollen auch in der Zukunft nur im Betrieb/Büro/vor Ort arbeiten.
- Der Befragtenanteil mit Interesse am Co-Working-Space ist eher gering.

Abbildung 29: Wunscharbeitsort (in %)



4 Fazit

- Es handelt sich bei den Befragten um vergleichsweise gut Gebildete mit höheren Einkommen, größtenteils aus Rheinland-Pfalz, die sich gleichmäßig auf die Gemeindetypen verteilen.
- Die Wohnungen wurden häufig verändert und anders genutzt.
- Jede*r sechste Mieter*in ist seit der Corona-Krise unzufriedener mit der Größe, dem Grundriss, dem Lärmpegel in der Wohnung, vor allem mit der Internetverbindung. Jede*r fünfte Mieter*in möchte umziehen.
- Ein Trend zum Dorf ist nicht zu erkennen.
- Homeoffice wird sehr differenziert bewertet – Vor- und Nachteile werden benannt. Die technische Ausstattung ist zumeist ausreichend.
- Flexibles Arbeiten wird gewünscht, eine Mischung aus Betriebsarbeit und Homeoffice – und Mitsprache.
- Wenige Erfahrungen liegen mit Co-Working-Spaces vor, sie werden häufig mit Großraumbüros in Verbindung gebracht.
- Der Ort bzw. das Quartier ist wichtig für die Nahversorgung und zunehmend für die Naherholung genutzt worden.
- Die Anforderungen an Arbeitgeber und Wohnstandorte steigen.